

7

Akademische Rede
von dem
Glücke der Völker

unter
guten Regenten
an dem höchsterfreulichen
Namensfeste

Seiner
Churfürstl. Durchleucht

in
Baiern u. c.

in dem akademischen Saale abgelesen

von

Ferdinand Maria Baader

der Weltw. und Arzneiwissens. Doct. Churf. wirkl.

Rathe, Assessor des medic. Colleg. öffentlichen Lehrer der
Naturgeschichte und ökonomischen Wissenschaften.

München den 12. October 1777.

gedruckt bey Joh. Paul Bötter, Churf. Hof: Akademie und Landschafft:
buchdrucker auf dem Färbergraben.

Admittere in animum totius reipublicae curam et
populi fata fuscipere, et oblitum quodammo-
do fui, gentibus viuere, accipere innumera-
biles undique nuncios: totidem mandata dimit-
tere, de tot vrbibus - ciuibus cogitare: Noc-
tes omnes diesque perpeti sollicitudine, pro fa-
lute omnium cogitare.

Senec. I. de Clement.

Eure Excellenzen

Gnädige nach Standesgebühr hochzuvereh-
rende Herren.

Nicht mit den nöthigen Gaben eines Redners geschmückt, und ungewohnt an so einem ansehnlichen Orte, vor einer grossen Anzahl der Gelehrten, öffentlich zu reden, stand ich lange unschlüssig, was ich für einen Gegenstand wählen sollte, der zugleich dem heutigen Feste, und meinen Kräften angemessen wäre. Endlich um dem Auftrage derjenigen zu gehorchen, die mir befahlen, Ihre, und des ganzen Vaterlandes Wünsche zu dem geheiligten Throne unsers Durchleuchtigsten Stifters zu überbringen, wagte ich es, der Länder Glück unter einem guten Regenten, und Baierns Verbesserungen unter Maximilian dem dritten zu schildern. Aber immer wandelt mich eine niederschlagende Furchtsamkeit an, so oft ich die engen Gränzen meiner Fähigkeit übersehe, und so

oft ich fühle , daß jeder andere etwas bessers würde geleistet haben. Nur der Gedanke muntert mich auf , daß Eure Excellenzen meine gnädigen Herren einige Nachsicht mit einem Arzte haben werden, von dem man nicht so fast die Kunst zu reden , als die Kunst zu denken und zu beobachten fodern kann. Wäre ich doch in den beiden letzten glücklicher , als in dem ersten !

Der Mensch, der in dem einsamen Stande äußerst hilflos und verlassen seyn würde, ist, wie andere Thiere, die sich einzeln nicht vertheidigen können, von dem weisen Schöpfer mit einem Triebe zur Gesellschaft begabet worden. Dieser Trieb brachte Gesellschaften hervor, die anfangs nur aus kleinen Stämmen, nur aus Kindern und Enkeln eines oder mehrerer Väter bestunden. Die Natur, welche den Aeltern die Sorge für die Erhaltung ihrer schwachen Kinder eingepflanzt hat, gab ihnen auch das Recht einiger Herrschaft über dieselben, und pflanzte Kindern gegenseitig eine Empfindung von Dankbarkeit, und Gehorsam in die Seele.

Nicht also glückliche Soldaten, wie Voltaire den Polyphont sagen läßt, (a) sondern die Väter waren die ersten Beherrscher ihrer Familien, und so zu sagen die ersten Könige. Der älteste Sohn wird nach des Vaters Tode sich als den Erben des väterlichen Ansehens, und der obersten Gewalt betrachtet haben. Aber der zu grosse Wachsthum der Familien, oder allgemeine Unglücksfälle, welche die ersten Gesellschaften trennten, nöthigten die Mitglieder derselben entweder durch eine allgemeine Wahl einen
neuen

a) Le premier qui fut Roi , fut un Soldat heureux *Voltaire Mérope* trag.

neuen Beherrscher, einen allgemeinen Vater, zu bestimmen, oder stillschweigend einem dieses Ansehen zu überlassen. Die Ältesten, die die Natur selbst mit so viel Ehrwürdigkeit geädelt hatte, und die gleichsam die einzigen Magazine nützlicher und durch eine lange Erfahrung gesammelter Kenntnisse waren, bekamen hierauf die oberste Gewalt. So bald es aber zwischen zween benachbarten Stämmen zu Feindseligkeiten gekommen war, so sah man nicht mehr bloß auf Klugheit oder Alter, sondern übertrug die Regierung einem Manne, von dessen körperlicher Größe, oder Geschicklichkeit in Erlegung des Wildes, und andern kriegerischen Uebungen man sich Vortheile und Siege versprechen konnte. Manchmal drangen sich einige den überwundenen Völkern mit Gewalt zu Beherrschern auf, und diese mußten gehorchen. Manchmal fiel auch die Wahl auf solche Männer, von denen die Gesellschaft große Wohlthaten empfangen, oder nützliche Künste erlernt hatte. Und das erkenntliche Alterthum erstreckte seine Dankbarkeit oft bis jenseits des Grabes, und vergötterte jene Regenten, denen es so viel Gutes zu verdanken hatte.

Dieß sind die Ursachen, warum sich Menschen andern Menschen unterwerfen. (b) Und dieß ist der Ursprung aller obrigkeitlichen Gewalt. So bald es menschliche Gesellschaften gab, gab es auch eine Art von Regierung unter ihnen, welche die Sicherheit, das Glück, und die Erhaltung des ganzen und aller Theile

(b) Subiiciunt se homines imperio alterius pluribus de causis. Ducuntur enim aut benevolentia, aut beneficiorum magnitudine, aut dignitatis praestantia, aut spe sibi id utile futurum, aut metu, ne vi parere cogantur. Cic. de offic. l. 2.

Theile zum Zweck hatte. Die Unterwerfung ist daher so gut in der menschlichen Natur gegründet, als der Trieb zum gesellschaftlichen Leben. Beides ist unsere Pflicht, beides zu unserer Glückseligkeit nothwendig.

Anfangs überließ man alles der Weisheit, Einsicht, und Rechtschaffenheit derer, die regieren sollten. (c) Als diese manchmal nicht das Wohl sondern das Elend ihrer untergebenen beförderten, so wurden die Gesetze erfunden. (d) Aber auch die Gesetze waren nicht allemal hinlängliche Schranken für ausgeartete Beherrscher.

Wenn sich durch Vereinigung der schwächern zu ihrer Verteidigung, und durch das Verschlingen anderer Stämme, die Staaten immer erweiterten, so nahm auch der durch Glück erlangte, oder durch Raub eroberte Reichthum zu. Hiedurch entstanden verschiedene Stände, deren sich einige über die andern erheben, und die Aermern unterdrücken wollten. (e) Dieses verursachte

Streit

(c) Populus nullis legibus tenebatur: arbitria principum pro legibus erant. *Iustin. Hist. phil. l. 1. c. 1.*

(d) Mihi quidem non apud mædos solum, sed etiam apud maiores nostros iustitiae seruandae causa videntur olim bene morati reges constituti. — — — Eademque constituendarum legum fuit causa, quae regum. Ius enim semper est quaesitum aequabile: neque enim aliter esset ius. Id si ab vno bono et iusto viro consequerentur: eo erant contenti, cum id minus contingeret, leges sunt inuentae, quae cum omnibus semper vna atque eadem voce loquerentur. *Cic. de offic. l. 2.*

(e) Nam, cum premeretur initio multitudo ab iis, qui maiores opes habebant, ad vnum aliquem confugiebant virtute praestantem: qui cum prohiberet iniuria tenuiores, aequitate constituenda, summos cum infimis pari iure retinebat. *Cic. loc. cit.*

Streitigkeiten. Um die daraus entspringenden Unruhen und Empörungen zu dämpfen oder zu unterdrücken, mußte man die Hände der Beherrscher verstärken, und ihnen mehr Macht und Ansehen überlassen. So durchlief die Regierungsform von der gelindesten väterlichen bis zur unumschränktesten stufenweise alle Zwischengrade, und litt nach verschiedenen Umständen verschiedene Veränderungen. So schlich sich nach und nach der Despotismus in die Staaten ein, nur mit dem Unterschiede, daß er, wie die Bösartigkeit in den Krankheiten, in einigen die Hauptkrankheit, in andern ein herbengeschlichener Zufall war. So bemächtigte sich nach und nach die Eroberungssucht der Herzen der Regenten.

Mit dem Reichthume und der Macht der Beherrscher wuchs auch ihr Stolz, und ihre Herrschsucht kannte keine Gränzen mehr. Durch eine lange Gewohnheit der Macht verdorben handelten sie nach Willkühr, und setzten ihre Leidenschaften an die Stelle des allgemeinen Besten. Sie bemächtigten sich des Vermögens ihrer Unterthanen, und nöthigten diese hernach auch die Güter ihrer Nachbarn zu rauben. Anstatt für das Wohl derjenigen zu sorgen, deren Regierung ihnen der allgemeine Wille und die Vorsicht anvertraut hatten, führten sie auch noch Elend und Verheerung in jene Gegenden, die außer den Gränzen ihres Gebietes lagen. Immer beschäftigt ihre Staaten zu erweitern, dachten sie niemals daran ihre Unterthanen glücklicher zumachen, sondern vermischten das Blut ihrer Bürger mit dem Blute ihrer Feinde, um etliche Meilen Erde, um einige unglückliche Unterthanen mehr

mehr zu haben. Uebersinder und Ueberwundene mußten ihrer Wuth, ihrer Ehrsucht, ihren lächerlichen Heldenbegriffen zum Opfer dienen. In der ungewissen Hoffnung neue Unterthanen zu bekommen, verschwendeten sie das Blut der ihrigen, und vergaßen, daß das Leben der Bürger die einzige Stütze eines Staates sey. Jedes Land war vor den verheerenden Fackeln ihrer Wuth unsicher, am meisten aber jenes, daß durch Glück oder Reichthum die größten Reize für ihre Raubsucht hatte. (f)

Endlich des Mordens müde, und mit der Beute der arbeitsamen beladen machten sie Friede. (g) Aber welch ein trauriger Friede! die gemiethteten Kämpfer, die im Gefechte erzogen keine andern als die zerstörenden Künste des Krieges kannten, und gelernt hatten ihren Unterhalt vom Raube zu suchen, wütheten nun gegen ihre eigenen Bürger, da sie gegen keine Feinde mehr zu streiten hatten. Ihre Beherrscher durch lange Kriege an blutige Schauspiele, und Geringschätzung des Bürgerblutes gewöhnt, gestatteten diese Ausschweifungen, weil sie diese Verheerer als den wichtigsten Theil der Unterthanen betrachteten, Künste und Uckerbau nicht schätzten, und weil es bey manchen eine Staatsklugheit war, durch die Verheerung der Gränzen sich die Vertheidigung derselben zu erleichtern, und benachbarten Feinden die Lust und die Ursache einer Eroberung zu entziehen. Die Länder nahmen die Barbaren ihrer Unterdrücker an, und Künste und

Wiß.

(f) Arma in omnes habent, acerrima in eos, quibus victis spolia maxima sunt. Sallust. in fragm.

(g) Auferre, trucidare, rapere falsis nominibus imperium; atque ubi solitudinem fecerint, Pacem appellant. Tacit. in Agricol.

Wissenschaften flohen, von den triefenden Schwertern, und dem eisernen Scepter des Despotismus verscheuchet. Mit der Freiheit zu denken, starben auch alle edeln und großen Empfindungen, und das als ein Vieh betrachtete Volk wurde zu einer verächtlichen Heerde ohne Thätigkeit, ohne Gefühl, und ohne Willen. Eine zu große Armee, zur Vertheidigung und zur Befriedigung der Eroberungssucht unentbehrlich, entzog dem Feldbau die nöthige Anzahl arbeitender Hände, und machte große Anlagen nothwendig. Dieses bereitete den allmählichen Verfall der Reiche, den der Zufluß des Reichthums nach der zu weit entfernten Hauptstadt, die daraus entspringende Ungleichheit des Standes, und die Befriedigung aller sinnlichen Begierden durch den Reichthum gänzlich vollendete. (h)

Je größer die Staaten sind, desto unfähiger sind sie einer Regierung. Selten erbten die Nachkömmlinge solcher Eroberer jenen Muth, und jenen kriegerischen Geist, der bey ihren Vätern oder Ahnen bis zum angränzenden Laster ausgeartet war. Durch Schwelgeren, Luxus, erweichende Sitten und Schmeichler verdorben begnügten sie sich anstatt eines wahren Ruhms, mit übertriebenen Titeln, foderten göttliche Ehre, und verabscheuten auch jene Kriege, die ein trauriger Unfall manchmal unvermeidlich macht. Oft erkaufte sie einen schändlichen Frieden; oft suchten sie

B

jes

(h) Postquam diuitiae honori esse coeperunt, et eas gloria, imperium, potentia sequebantur, hebescere virtus, paupertas probro haberi, innocentia pro malevolentia duci coepit. *Salust. bell. ingurth.*

jenen Sieg von einem Bonzen zu erbitten, den ihre Ahnen von ihrem Schwerte erwartet hatten; oft waren sie, mit ihren Günstlingen ins Serail eingesperrt, um den Zustand ihrer von Feinden überschwemmten Länder gänzlich unbekümmert. — So erklärte ein König von Persien öffentlich: das Elend seiner, durch die Türken eingenommenen Provinzen, beunruhige ihn gar nicht, wenn nur Ispahan, seine Hauptstadt Ispahan unangefochten bliebe.

Diese Entfernung der Regenten von ihren Unterthanen machte den Pallast zu einem Feinde des Reiches. Das müßige Volk, welches ihn bewohnte, richtete dasjenige zu Grund, welches arbeitete. (i)

Um sich die unaufhörlichen Forderungen des Luxus zu verschaffen, drückten die Despoten zwischen Monarch und Unterthan, dem verachteten, und in ihren Augen nur zum Joch verdammten Nährstande, die letzten Tropfen Schweiß und Blut aus, plünderten die geringe Baarschaft unglücklicher Wittwen und verlassener Waisen, um durch prächtige Unterhaltungen die Augen des Regenten von den Thränen seines Volkes abzuwenden; entrißten getreuen Dienern des Staates den mit vielen Schweiß errungenen Lohn, und ließen sie mit ihren zahlreichen Familien fast erhungern, während daß liebliche Sängern in mehr als persischer Ueppigkeit lebten. Sie kannten keine Wissenschaften, und haßten alle Verehrer derselben. Sie hielten dieselben für unnütz, weil sie, ohne dieselben reich und groß geworden waren. Sie gedul-

(i) Montesquieu esprit des loix. l. 7. ch. 7.

Duldeten keinen Gerechten, keinen Patrioten mehr; sie verkauften alle Aemter, und besetzten das ganze Reich mit ihren Sklaven. Sie bewachten alle Zugänge zum Throne, um das Eindringen der Klagen zu verhindern. Der elende Bauer, dessen Aufzug Armseligkeit verkündigte, und dessen Vieh ein Ebenbild des Hungers war, mußte mit Abgaben überladen seine Wohnung verlassen, und sein ungebrautes Land mit Disteln überwachsen sehn. Endlich erlosch aller Patriotismus. Das Reich war ohne Schutz, nur noch von einigen menschlichen Lastthieren gebaut, von vielen faulen Bettlern, und grossen Räubern bewohnt, und wurde endlich leicht von benachbarten Nationen bezwungen, oder durch eigene Beziere in mehrere Königreiche getheilt.

Dies war das Ende aller durch unrechtmäßige Eroberungen zu groß gewordener Reiche. So wurde die assyrische Monarchie von den Königen in Medien und Babylon erobert, nachdem sich die erzählten Laster eingeschlichen hatten, und sie dadurch von ihrer vorigen Macht und Stärke herunter gesunken war. Cyrus traf diese beiden Nationen in den nämlichen Umständen an, und unterwarf sich dieselben theils durch Waffen, theils durch Güte. Die Nachfolger des Cyrus versetzten Persien in eben denselben Zustand, und es wurde für Alexandern ein leichter Raub.

Lange betrachtete die Welt diese Eroberer aus einem falschen Gesichtspunkte und beehrte jene Monarchen mit dem Ehrennamen der Grossen, die durch eine unruhige und blinde Ehrsucht angetrieben, die Verwüstung von einem Lande zum andern

trugen, und gleich einer Ueberschwemmung oder Feuersbrunst, alles, was sie antrafen, verheerten. (k) Aber das strenge Gericht der Nachwelt hat diese Tyrannen mit einem Zeichen der Schande gebrandmarkt, das eine lange Reihe von Jahrhunderten nicht zu vertilgen im Stande war, und zeigte diese Weltbezwinger als öffentliche Geiseln, als Feinde des menschlichen Geschlechts, als Strassenräuber der Völker. (l) Alexander, den man so lange den Großen nannte, weil er alle Gefahren, und Arbeiten und tausend Leiden der geringsten Ehre aufopferte, mußte sich noch bey Lebzeiten mit einem Seeräuber vergleichen lassen. (m)

Allein nicht alle Beherrscher mißkannten den Zweck ihres Daseyns. (n) Die Geschichte zeigt uns eine Menge derselben, die ihre Größe nicht in Eroberungen und äußerlichem Glanze, sondern in dem Glücke ihrer Unterthanen, und im Wohltunsuch,

(k) Philippi aut Alexandri latrocinia ceterorumque, qui exitio gentium clari, non minores fuere pestes mortalium, quam inundatio, qua planum omne perfusum est, quam conflagratio, qua magna pars animantium exaruit. *Senec. l. 3. nat. quaest. in praefat.*

(l) Praedo gentium leuauit se. *Ier. II. 7.*

(m) Eleganter et veraciter Alexandro illi magno quidam comprehensus pirata respondit. Nam cum idem rex hominem interrogasset, quid rei videretur, vt mare haberet infestum; ille libera contumacia: quod tibi, inquit, vt orbem terrarum. Sed quia ego exiguo nauigio facio, latro vocor; quia tu magna classe, imperator. *Cic. in fragm. lib. de repub.*

(n) Ac mihi quidem huc omnia videntur esse referenda ab iis, qui praesunt aliis, vt ii, qui eorum in imperio erunt, sint quam beatissimi. *Cic. lib. I. Ep. I.*

suchten; (o) die den prahlenden Titeln eines Weltbezwinners, eines Donnerschleuders, eines Sohns der Sonne, Titeln, die gemeiniglich kläglich für die Völker sind, den sanften Namen eines Vaters des Vaterlandes vorzogen, und sich dadurch erinnerten, daß sie Väter, und Beschützer ihrer Unterthanen seyn. (p) Sie griffen niemals zu den Waffen ausser um ungerechte Angriffe abzutreiben, und ihre Unterthanen vor fremder Gewalt zu schützen. Hier fanden sie sich selbst, von Muth und Tapferkeit, nicht von einer Menge unnützer Personen begleitet (q) an der Spitze ihrer Heere ein, theilten mit selben alle Beschwerlichkeiten des Krieges, und alle Bedürfnisse des Lebens, begeisterten sie durch ihre Gegenwart, — — und siegten. Aber auch durch Siege ließen sie sich nicht verleiten den Krieg zu lieben, der allemal Armuth, Hunger, und verzehrende Seuchen in seinem Gefolge hat. Sie sehnten sich nach keinen Lorbern, die vom Blut der besten Kämpfer triefen. Nur das allgemeine Beste konnte sie bewegen, das Leben ihrer Bürger aufzuopfern, und sie legten ihre siegreichen Waffen weg, so bald die Sache der Unschuld vertheidiget

(o) Semper officio fungitur, vtilitati hominum consulens et societati Cic. offic. l. 3.

Salus populi suprema lex esto. Id. de legib. n. 8.

(p) Cetera cognomina honori data, — — — patrem quidem patriae appellamus, vt sciret datam sibi potestatem patriam, quae est temperatissima, liberis consulens, suaque post illos reponens. Senec. l. 1. de clement. c. 14.

(q) Die Könige von Persien z. B. hatten stets alle ihre Gemahlinnen, Beyschläferinnen, Verschnittenen, und alles das bey sich im Kriege, was zur Pracht und zum Vergnügen dienen konnte.

biget war. Die Erhaltung eines einzigen Unterthanen, war ihnen ein größerer Sieg, als die Erlegung von tausend Feinden. (r)

Sie setzten den Soldatenstand auf einen solchen Fuß, daß sie jedem Feinde die Spitze biethen konnten, ohne die Bürger mit übermäßigen Abgaben drücken zu müssen, (s) und ohne das Land, der nöthigen Anzahl arbeitsamer Bürger zu berauben. Sie waren nicht bloße Soldaten, sondern auch Bürger; verachteten aber auch diejenigen nicht, die für einen geringen Sold, und ein Bißchen Ehre ihr Leben dem Staate aufopfern müssen. Eine männliche Tapferkeit, nicht jede Nerve durchwüthendes Heldenleben, war der unterscheidende Charakter ihrer Kriegsmänner. Die Anführer derselben waren mit allen Theilen der Kriegeskunst bekannt, ohne den zu frühen Eifer ihres Muthes an dem unbewaffneten Unterthan zu prüfen. Der Bürger küßte in dem Soldaten seinen Beschützer, der Soldat in dem Bürger seinen Nährvater. Beide zugleich vertheidigten den Scepter als ihre Stütze, und den Thron als ihre Grenzstadt. Sie stritten mit Vergnügen, weil sie für ihr Eigenthum, weil sie für ein Vaterland stritten, während daß unterdrückte Sklaven eines Tyrannen mit Verdruß für einen Kerker und für Fessel fochten. Einmal zum Kriege gereizt, überwandten diese Regenten daher alles, was sie wollten, theils durch Waffen, theils durch Güte. (t) Und da sie die überwundenen nie als Sklaven, sondern

(r) — — — Dicebat, malle se vnum ciuem seruare, quam mille hostes occidere. *Capitol. cap. 9.*

(s) Bellum parare, et simul aerario parcere. *Sallust. bell. iugurth.*

(t) Venisse Diis simillimum — —, vincentem omnia cum armis tum benignitate ac beneficiis. *Liuv. l. 26. n. 50.*

bern als Bürger behandelten, so kamen sie den Empörungen zuvor; wozu die Unterthanen entfernter Provinzen so geneigt sind, und verbanden dieselben durch ihren eigenen Nutzen ein Reich zu verteidigen, das sie vorhin angegriffen hatten. (u)

Zur Zeit des Friedens durchreiseten sie ihre Provinzen, hörten die Klagen ihres Volkes an, trösteten es, und stellten die Unordnungen ab, die sich vorher unter übeln Regenten, oder durch lange Kriege eingeschlichen hatten. Sie führten heilsame Geseze ein, und machten jene Völker gesittet, die man wegen einer langen Gewohnheit zu Kriegen für Barbaren und für Strassenräuber hielt. (w) Sie belohnten alle diejenigen, die dem Ackerbaue, dem Fleiße, und der Bevölkerung empor halfen, und entsehten alle die Ober- und Unterdespoten, deren Stolz, Trägheit oder Härte das Gegentheil verursachte. — — So erfüllten sie den Hof mit dem Schauer ihrer Majestät, und die Hütte des Landmannes mit Leben und Freude.

Ueberzeugt, daß der Nährstand die Säugamme des Staates sey, schoneten sie ihn, soviel als möglich war, und foderten von ihm nicht mehr als den Ueberschuß seiner Bedürfnisse. Sie ließen
dem

(u) Quid aliud exitio Lacædaemoniis et Atheniensibus fuit, quamquam armis pollerent, nisi quod victos pro alienigenis arcebant? at conditor noster Romulus tantum sapientia valuit, ut plerosque populos eodem die hostes, dein ciues habuerit. *Tacit. annal. l. 11. c. 24.*

(w) Leges Romanis moresque constituit, qui consuetudine praeliorum iam latrones, ac semibarbari putabantur. *Eutrop. Breviar Hist. Rom.*

dem bauenden Landmanne so viel, als nöthig war seinen Acker zu bestellen, Wetterschäden und ein unfruchtbares Jahr zu übertragen, sich und den seinigen im Alter oder in einer Krankheit jene Hülfe zu verschaffen, deren die Natur bedarf. Sie befreiten ihn von jenen Bettlern, die unter verschiedenen Titeln und Kleidern seinen Schweiß im Müßiggange verzehrten. Bei dringenden Umständen verkauften sie lieber entbehrliche Edelgesteine, oder das Geräthe des Pallastes, als daß sie das Volk mit neuen Auflagen beschwereten. (x)

Sie waren freigebig, ohne ihre Gnaden an einen kleinen Haufen undankbarer zu verschwenden, und ihre Wohlthätigkeit bestand mehr im Schonen als im Austheilen, weil sie wußten, daß zu große Freigebigkeit gegen einige, viele andere arm und unglücklich machen müsse. Durch den Vorzug der Verdienste von ihren Unterthanen genug unterschieden, und vergnügt sich Ehrerbietung durch wahrhaft grosse Eigenschaften zu ziehen, verbannten sie den übertriebenen Schein einer Hoheit, den ihre Tugend nicht nöthig hatte, und ließen sich ohne ihrer Ehre zu nahe zu treten, zu Gesprächen mit ihren Bürgern herunter. (y) Hier erfuhren sie manchmal von dem gemeinen Manne, vom alten redlichen Soldaten die Wahrheit, die ihnen Schmeichler zu verheelen suchten. Unbe-

(x) *Sext. Aurel. Victor* de Marco Aurelio: instrumentum regii cultus, facta in foro Trajani Sectione distraxit, vasa aurea, vxoriam ac suam sericam et auream vestem, multa ornamenta gemmarum, ac per duos continuos menses venditio habita est. *Hist. Rom. Brev.*

(y) Comitatus et alloquiis officia prouocans, incorrupto ducis honore *Tacit. Hist. l. I. u. I.*

Unbekannt und unbemerkt hörten sie oft ihre Lobeserhebungen, und Wünsche für ihr Wohl aus dem freyen Munde ihrer zufriedenen Unterthanen. Die angenehme Ueberzeugung die Quelle dieser lächelnden Heiterkeit und des Vergnügens ihrer Völker zu seyn, füllte ihre Augen mit einer wollustvollen Thräne, und sie hielten hernach jeden Tag für verlohren, an dem sie sich diese reizende Selbstzufriedenheit durch Wohlthun nicht verschaffet hatten (z.) Bey allgemeinen Unglücksfällen bezeugten sie nicht allein die Sorgfalt eines guten Fürsten, sondern einen wahrhaft väterlichen Kummer. Sie halfen, wo sie konnten, und wo keine Hilfe gleich Platz hatte, erleichterten sie die Uebel durch tröstende Befehle. (a.) Uebral von ihren Freunden, von ihren Kindern umgeben, brauchten sie keine Wache außer zum Wohlstand, und zum äußerlichen Glanz ihrer Majestät. (b.) Sie konnten, wie Herzog Eberhard der erste von Württemberg von sich selbst sagte, überall allein gehen, und wenn ihnen ein Unterthan begegnete, ihn niedersitzen heißen, und in seinem Schooße ausschlafen.

Da sie selbst alles, was Stolz, Pracht und Verschwendung hervorbrachte, verachteten, so hinderten sie durch ihr Beispiel das Ueberhandnehmen des Luxus, der die gemeinschaftliche Mutter so vieler Verbrechen ist, die man öffentlich begehet, um

C

Schä

(z.) Recordatus — quod nihil cuiquam toto die praestitisset, memorabilem illam meritoque laudatam vocem edidit: AMICI DIEM PERDIDI. *Sueton in vit. Tit. n. 8.*

(a.) In his tot aduersis ac talibus, non modo principis sollicitudinem: sed et parentis affectum vnicum praestitit: nunc consolando per edicta: nunc opitulando, quatenus suppeteret facultas. *Id. ibid.*

(b.) Princeps suis beneficiis tutus nihil praesidio eget: arma ornamentis causa habet. *Senec. l. 1. de clement. cap. 13.*

Schätze zu sammeln. Sie schränkten die Bedürfnisse der Großen ein, weil sie sahen, daß dieses der sicherste Weg wäre, die Laster zu unterdrücken, die den Körper entkräften und die Seele verderben. Sie belegten die Weichlichkeit mit Schande und den Müßiggang mit Verachtung. Sie behielten die Belohnungen, die Ehrenstellen, und die öffentliche Achtung allein dem Verdienste auf, und schlugen dieselben allen unnützen, obwohl unter dem Glanze einer verschwenderischen Pracht verborgenen, niederträglichen Seelen, standhaft ab. Hiedurch wurde alles das eitle Gepränge entfernt, das die Menschen verstellte, und unkenntlich macht. Talente, Einsichten, Tugenden erhielten Vorzüge, die niemals durch Verschwendung an Unverdiente entweiht wurden, und so wurden ganze Reiche vor dem Geschmacke an Ueppigkeit, und vor dem Durste nach Reichthum bewahrt. Friede und Ueberfluß ergoß sich über die verödeten Wüsteneyen. Künste und Wissenschaften, die vorhin vor dem verzehrenden Rauche der Kriege, und der erniedrigenden Verachtung entflohen waren, kehrten wieder zurück, als sie solche Freunde der friedlichen Tugenden, Väter ihres Volkes, gekrönte Bürger auf dem Throne sahen, und ihnen zur Seite Minister, die Kronen verdienten. Die Freyheit zu denken lebte wieder auf; Tugenden und Weisheit flossen vom Throne in die Gemüther aller Unterthanen, und so manche Beispiele bewiesen, daß erst dann die Menschen glücklich geworden, wenn die höchste Gewalt Männern anvertrauet war, die ihren Geist ganz mit Weisheit und Wissenschaft zu nähren suchten. (d)

Mit

(c) Plato — — tum denique fore beatas respublicas putavit, si aut docti et sapientes homines eas regere coepissent; aut qui rege-

Mit einer angenehmen Begeisterung liest man die Thaten solcher weiser, tugendhafter, und friedfamer Regenten. Man versetzt sich in diese goldene Zeiten zurück, und empfindet das Glück mit, daß solche Völker genossen haben. Eine festliche Freudenthräne, zur Ehre der Menschheit geweinet, feyert das Andenken dergleichen zum Wohl der Nationen gebornen Fürsten noch. Aber ein noch hinreißenders unnennbares Gefühl bemächtigt sich des Herzens, wenn man selbst das Glück hat, unter solch einem Fürsten zu leben. Ein edler Stolz erhebet die Seele; heißer Patriotismus glüht in allen Adern; alle Theile des Staates sind durch die Bande des Vertrauens und der Liebe in einem Körper vereinigt, und jeder nimmt an dem allgemeinen Glücke Theil, daß sich in vollen Strömen vom Throne herunter gießt, und auf denselben mit segnenden Wünschen wieder zurück fließt. Vom allgemeinen Glücke berauschet, vergißt man eigene einzelne Unfälle, und denkt niemals einen traurigen Gedanken, als bey der finstern Erinnerung der Sterblichkeit dieser zum Vergnügen der Menschheit (d) von der Vorsicht hergeliebten Monarchen.

Eure Excellenzien meine gnädigen Herren, können unmöglich in dieser Schilderung den glücklichen Zustand unsers Vaterlandes unter der weisen Regierung Maximilian des dritten

C 2

miß

regerent, omne suum studium in doctrina ac sapientia collocassent. Hanc coniunctionem videlicet potestatis et sapientiae salutis censuit ciuitatibus esse posse. Cic. Epist. 1. l. 1.

(d) — — Adeo ei immortalem gloriam contulere, vt deciliciae atque Amor humani generis appellaretur. Sext. Aurel. vict.

mißkenten, der sich gleich bey dem Antritte seiner Regierung die Wohlfahrt, die Ruhe und das Glück seiner Unterthanen zum Zwecke gesetzt, und unermüdet bisher jeden Tag zur Erreichung desselben angewendet hat. Er fand sein Land bey der Besteigung seines Thrones nicht in den glücklichsten Umständen. Der Krieg mit allem seinem wüthenden Gefolge hatte es verwüstet. Aber Maximilian erblickte mit einer unerschütterten Gegenwart des Geistes zugleich Noth und Errettung, und wußte selbst das Glück zu besiegen. Ueberzeugt, daß die Gerechtigkeit die Grundsäule der Staaten sey, wendete er seine erste Sorge auf die Gesetzgebung. Die Verfertigung der neuen Gesetzbücher wurde einem Manne anvertraut, der den Geist der Nation kannte, und nicht allein die Hochachtung aller Patrioten, sondern auch die Bewunderung aller Ausländer verdient. Die besondere Strenge des peinlichen Gesetzbuches reinigte das Vaterland bald von einem liederlichen Gesindel, das allemal ein trauriges Ueberbleibsel des Krieges ist. Um diesen Störern der gesellschaftlichen Ruhe den Unterschleif, und das nächtliche Herumwandern zu erschweren wurde ein Sperregulativ anbefohlen. Dieses vermehrte zugleich die Kammergefälle, wie die Einführung des Kalenderstempels und Siegelpapiers, ohne den Unterthan, der die Zeiten des Krieges noch fühlte, mit beschwerlichen Anlagen zu drücken. Maximilian wußte seine Bürger reich zu machen, ohne seine Schätze anzugreifen; er wußte seine Schatzkammer zu füllen, ohne seine Völker auszusaugen. Die Berichtigung der Staatsschulden, und die Befriedigung derjenigen die in allgemeinen Nothen zum Besten des Vaterlandes ihr Geld patriotisch vorgeschossen hatten, war

war eines der ersten großen Geschäfte. Es wurde mit so gutem Erfolge behandelt, daß der Landescredit in Kurzem wieder hergestellt war. Gewerbe und Handlung fieng wieder an aufzublühen. Das Geld, und mit diesem Glück und Reichthum, lief in möglichster Geschwindigkeit von einer Hand zur andern. Die Verbesserung der Strassen erleichterte dieses in mehr als einem Betrachte, und verschönerte das Land, das durch seine Lage schon glücklich, aber noch glücklicher durch die Güte seines Herrschers, sich beeiferte alle Schätze der Natur hervorzubringen.

Der gute Ertrag der Bergwerke, machte die Errichtung eines eigenen Münz- und Bergwerks-Kollegiums nothwendig. Und dieses entsprach vollkommen den großen Erwartungen durch die Einsichten und lange Erfahrung seines Präsidenten.

Die hohe Schule zu Ingolstadt hatte einige Verbesserungen nothwendig. Der Freyherr von Jäckstadt wurde als Direktor dahin gesandt. Dieser, nachdem er einige lächerliche Gebräuche, und das Kennomistenleben abgeschafft, stellte Ruhe, Ordnung und Thätigkeit her, und lehrte nicht allein seine Rechte mit Beifall, sondern flößete lehrbegierigen Jünglingen auch Liebe zur Lectür der Alten, und zur Philosophie, der Mutter aller übrigen Wissenschaften, ein.

Die erste Sorge also, nachdem sich die Unterthanen von den Unruhen des Krieges erholet hatten, war die Besserung des Herzens und der Seele der Unterthanen. Selbst durch weise Lehrer gebildet, hatte

hatte Maximilian an sich erfahren, daß die Wissenschaften uns erst fähig machen gut zu seyn. Um diesen großen Zweck zu erreichen wurde unsere Akademie der Wissenschaften errichtet. Größenlehre, Naturgeschichte, Chemie, Naturlehre, praktische Arzneywissenschaft, Stadt- und Landwirthschaft, vaterländische Erdbeschreibung und Geschichte waren ihre zum Gesetz gemachten Beschäftigungen, und die bisher herausgekommenen Werke sind die Beweise der Bemühungen, dieselben zu erfüllen. Hiedurch wurde manches im Stillen liegende, unbemerkte Talent hervorgerufen, und zur Wirksamkeit aufgefodert. Die Philosophie bekam eine ganz andere Gestalt. Die Muttersprache wurde mit einem besondern Eifer, mehr als vorhin jemal betrieben. Man sah ein, daß sie so gut als andere Sprachen verschiedener Wendungen, und aller Annehmlichkeiten fähig wäre. Man schämte sich so viele Zeit auf die Erlernung eines unlateinischen Lateins, und auf die Versäumung seiner Muttersprache gewendet zu haben. Man bemerkte, daß man sich weder in der einen, noch in der andern Sprache passend auszudrücken im Stande sey. Man fieng an die Muttersprache zu lernen, und zu lieben. Eine gute Schreibart, Geschmack an schönen Wissenschaften, und Verfeinerung der Sitten waren die gewöhnlichen Folgen hievon. (e) Dieses bewirkte die Verbesserung der Lehrart in den Schulen, die Einführung besserer Lehrbücher, die Bildung der Lehrer selbst, und folglich die Aufklärung der Jugend, und manchmal auch der Aeltern. Wir bekamen hiedurch Dichter und Redner.

Alles.

(e) — — — *Ingenuas didicisse fideliter artes emollit mores, nec finit esse ferus. ovid.*

Alles dieses betrachtete zwar der hohe und niedere Pöbel, weil es den Schein einiger Neuheit hatte, wenigst als etwas Unnützes, wo nicht gar als eine Kezerey oder Sittenverderbung. Einige zum wichtigsten der Aemter, zur Verkündigung des göttlichen Wortes aufgestellt, anstatt dem Unterthan Gehorsam gegen seinen Fürsten zu predigen, wagten es so gar, pflichtvergessen Schmähungen von der Kanzel herunter zu schreyen, und Empörungen in die Herzen betäubter Zuhörer zu brüllen. Aber unser durchleuchtigster Stifter blieb standhaft bey seinem Entschlusse, die Akademie verdiente das Lob eines Klopstocks, (f) und den lauten Beyfall der Welt, (g) und steht nun fest durch den Schutz seines Präsidenten, des großen Ministers, der für sie ein Colbert ist.

Die Sorge für die Gesundheit der Unterthanen war nicht geringer. Die weisesten Verordnungen zur Abschaffung der pfuschenden Würgengel, die Errichtung eines medicinischen Collegiums, besonders aber die auf das medicinische Studium zu Ingolstadt verwendete Kosten sind hievon deutliche Beweise. Zur Zergliederungskunst, die vorhin nur aus Kupfern oder zu weilen aus einem Thiere gelehrt wurde, ward ein eigenes Gebäude aufgeführt, und es wurden hinlängliche Todtenkörper, nebst den gehörigen und chirurgischen Werkzeugen hergeschafft. Zugleich wurde ein botanischer Garten angelegt, und die Kräuterkunde nach Linne's System zu lehren befohlen. Die Chemie, ohne die weder eine gründliche Naturlehre noch die

ökonos

(f) S. dessen gelehrten Republick.

(g) Biblioth. der neuesten deutschen Litteratur. Lemgo 1777. B. II.

ökonomischen Wissenschaften bestehen können, und ihre unzertrennliche Schwester die Naturgeschichte, war kaum angefangen, als sie eine Menge Verehrer aus verschiedenen Ständen fand, und allseits die Folgen ihres Einflusses kenntlich machte. Bei der Vermehrung der Anzahl der Lehrer traf die Wahl entweder geschickte Ausländer, oder Landesfinder, die das beneidenswerthe Glück genossen haben, Schätze auf gelehrten Reisen sammeln zu dürfen um dieselben zu Hause andern mit einigem Bucher wieder mittheilen zu können. Man kennet die Triebfeder dieser und vieler anderer hieher gehörigen Anordnungen, überall erblickt man den Geist eines Schülers des großen Boerhaave, der durch viele Reisen und eine lange Erfahrung sich zu so einem wichtigen Amte vorbereitet hat.

Da die Jugend die ersten Eindrücke des Guten oder Bösen so leicht annimmt, und dann beständig aufbehält, so wurde die Erziehung, die mit der Gesetzgebung in der genauesten Harmonie steht, von Maximilian immer einer besondern Aufmerksamkeit gewürdigt, der größten aber bei der allgemeinen Epoche der Schulreformation. Aus allen Ständen wurden taugliche Lehrer ausgesuchet, gemeinnützige Gegenstände, die besonders zur Bildung des Bürgers dienten, wurden zu lehren anbefohlen, und den künftigen Gelehrten hinlängliche Anfangsgründe in allen Zweigen nothwendiger und nützlicher Wissenschaften beigebracht. Immer betrachtete unser bester Landesvater, die Stiftungen zur Erziehung der Jugend, auf deren Antheil zur gemeinschaftlichen Glückseligkeit der Staat so große Ansprüche zu machen

den hat, als die mildesten, und heiligsten. Immer schätzte Er sie, vor dem Eingriffe geldgieriger Monopolisten, die, ohne eigentlich selbst Bürger zu seyn, es doch wagen wollen, solche für die unbekannte Welt, und Väter für die Familien zu erziehen.

Man fieng schon in den untern Schulen an, den noch schwachen Verstand der Kinder zu üben und nach und nach zu bilden. Die Philosophie, vorhin ein eitels Schulgeschwätze, wurde nun die Vorbereitungsschule aller übrigen Fakultäten. Anstatt Worte ohne Begriffe auswendig zu lernen, bemühte man sich die Ursachen natürlicher Erscheinungen aufzusuchen. Die Mathematik und Chemie wurden als unentbehrliche Hilfswissenschaften betrachtet. Adelige, Bürger, Soldaten, Jünglinge, sahen den angestellten Erfahrungen zu, und bewunderten die Wirkungen der Natur. Hiedurch wurde der Verstand aufgeklärt, der Nebel der Vorurtheile zerstreut. Jedermann fieng an bessere Begriffe von den Kräften der Natur zu bekommen, und nicht mehr alles Neue und Unerwartete als übernatürlich anzustaunen.

Auch die ökonomischen Wissenschaften fanden an Maximilian einen besondern Beförderer und Beschützer. Ueberzeugt, daß der wahre Reichthum eines Staates in der möglichst großen Gewinnung und Verarbeitung seiner natürlichen Produkte bestehe, ermunterte Er den Ackerbau, und die Viehzucht, schaffte schädliche Mißbräuche ab, ließ unangebaute Gegenden fruchtbar machen, und errichtete Fabriken und Manufakturen. Der Un-

terthan bekam hiedurch Arbeit, und diese verschaffte ihm zu allen Zeiten seinen Unterhalt, den eine bloße Frengiebigkeit nur auf wenige Tage verschaffen könnte. Die Gesellschaft sittlicher und landwirtschaftlicher Wissenschaften zu Burghausen, erwarb sich durch ihre zu diesem Zweck abzielenden Bemühungen, die Beförderung, den Schutz und die Unterstützung unsers durchleuchtigsten Stifters.

Bei dieser Sorgfalt für die Erziehung der Jugend, für die Ausbreitung der Wissenschaften, und Verbesserung der Landeskultur vergaß Maximilian auch die unentbehrlichen Beschützer des Vaterlandes, die Soldaten nicht. Es wurde eine Kriegeschule errichtet, in welcher sich die Jüglinge durch Erlernung der Mathematik, Geographie, Tactik, Geschichte und Naturlehre zu künftigen Anführern bilden mußten. Die Artilleristen machten in den nöthigen Wissenschaften, und Uebungen besonders schnellen und guten Fortgang, und erwarben sich ein allgemeines Lob, sogar beym Ausland. Um Bürger nicht mit Quartieren zu belästigen wurden für den dienenden Soldaten bequeme Kassenen, für den Kranken, Spitäler mit einer königlichen Frengiebigkeit gebauet. Der alte oder durch Verwundungen unglückliche Krieger fand unter dem Landbataillon Ruhe und Brod.

Die Verschönerung der Stadt, die nächtliche Beleuchtung derselben, die Entfernung der Gräber bis an die Mauern, oder gar außerhalb der Stadt, und öffentliche Spaziergänge für das Volk, zogen nun die Aufmerksamkeit Maximilians auf sich.

Er ließ seine Lustschlösser prächtig verzieren, und mit den Arbeiten der berühmtesten Künstler bereichern, um desto angenehmer einige Stunden vom Ungemach der Regierungsforgen darinn auszurufen, und um desto gewisser in der Abwechslung eine Zuflucht wider den Druck der Geschäfte zu finden. Durch so viele vortreffliche Einrichtungen, durch eine Menge der glänzendsten Fürstentugenden, durch die bey durchreisenden Gelehrten erworbene Bewunderung, breitete sich Maximilians Ruhm überall aus, und aus allen Gegenden eilten Edle, Krieger, Künstler, Gelehrte zu dem Thron, den ein gelehrter, weiser tugendhafter Fürst, ein Gönner der Wissenschaften, ein Beschützer aller nützlichen Künste zieret.

Ich würde die Gränzen einer Rede überschreiten, wenn ich alles das erzehlet wollte, was unser durchleuchtigster Stifter zur Ruhe, zur Sicherheit, zur Bereicherung, zum Vergnügen seiner Unterthanen gethan hat. Das von Ausländern bewunderte Amortizations und Sponsaliengesetze viele Policenverbesserungen, die Behauptungen seiner Rechte gegen fremde Eingriffe, das errichtete Censurkollegium, das tiefdurchgedachte Mauthregulativ, die Malerakademie, die Nationalschaubühne, foderten jedes eine besondere Anpreisung, und eine geschicktere Feder.

Erlauben Sie mir nur noch mit einem heißen Wunsche meine Rede, wie Vellejus seine Geschichte, zu beschließen. (h) — —

Göt:

(h) Voto finiendum volumen sit. Iupiter capitoline, et auctor ac stator romani nominis, gradine Mars, perpetuorumque custos
Ve-

Göttliche Vorsicht, du Ursprung, du Stütze meines liebsten Vaterlandes! zu dir blicke ich jetzt auf, und rufe und flehe dich hier im Namen aller Bürger an: Bewahre, erhalte, schütze diesen Staat, diesen Frieden, und wenn Maximilian das höchste Menschenalter durchgelebet hat, so gebe ihm späte Nachfolger, aber solche, deren Weisheit die Last der Regierung eben so würdig zu unterstützen weiß, als wir es fühlen, daß sie unser bester Landesvater wirklich unterstützt.

Vesta ignium, et quidquid Numinum hanc romani imperii molem in amplissimum terrarum orbis fastigium extulit, vos publica voce obtestor, atque precor, custodite, servate, protegite hunc statum, hanc pacem; eique, functo longissima statione mortali, destinate successores quam ferissimos, sed eos, quorum ceruices tam fortiter sustinendo terrarum orbis imperio sufficiant, quam huius suffecisse sensimus. — — — C. Vellei, *Paterc.* ad finem liber II, vbi defunt quaedam.

